



Liebe Freunde,
Förderinnen und Förderer



Der November stimmt mich immer nachdenklich – und ich freue mich darauf. Es ist nicht das Grau in Grau oder die Kälte und Nässe, die manch Zeitgenossen nachdenklich, gar trübsinnig stimmen. Nein, es sind die kirchlichen Feiertage: Allerheiligen (1.11.), Allerseelen (2.11.), der Buß- und Betttag (16.11.), die mich innehalten lassen. Ich bin in einem nicht religiösen Elternhaus groß geworden. Meine Eltern gingen mit uns Kindern am 1. oder 2.11. auf den Friedhof – weil man das an diesen Tagen so machte. Erst später erfuhr ich, dass die katholische Kirche am 1.11. Allerheiligen feiert.

Es ist der Gedenktag der Heiligen.
Obgleich ich lutherischer Theologe bin, sind mir viele Heilige Vorbilder in Zivilcourage und Nächstenliebe.

Man denke nur an den Heiligen Martin, dessen Fest am 11.11. gefeiert wird. Von der Not eines Bettlers lässt sich der Reiter-soldat Martin berühren. Er teilt seinen Mantel und gibt dem Bettler einen Teil. Ein Soldat in der römischen Armee hatte aber hart und alles andere als barmherzig zu sein, es brauchte Mut, als Soldat so zu handeln!

Aber es gilt auch, ‚aller Seelen‘ zu gedenken,
all jenen, die uns nahe waren und die uns wichtig sind.

So mag der Gang zum Friedhof nicht nur das Bestellen und In-Ordnung-Bringen des Grabes sein, sondern wirkliches Gedenken. In dem Wort steckt ‚Danken‘. Vielleicht ist es dann ein Verweilen am Grab und Erspüren, dass man sich nicht selbst verdankt. Vielleicht war es das unerschütterliche Gottvertrauen der Großmutter, das mir den Glauben vermittelte. Vielleicht das Zutrauen der Eltern, die mich haben meinen Weg gehen lassen.

Vielleicht der Onkel, der noch immer etwas Positives an mir fand.
Der mich lobte, wie sehr ich mich bemüht hatte, obwohl mir etwas nicht gelungen war. Und so können wir im Erinnern die Menschen entdecken, die uns ‚heilig‘ waren.

Ich bedauere, dass der Buß- und Betttag als arbeitsfreier Tag abgeschafft wurde. Als Kind freute ich mich auf den Tag, war doch mitten in der Woche schulfrei. Andererseits war es aber unglaublich langweilig. Alles war so getragen, die klassische Musik legte sich wie ein Schleier auf unser Kindergemüt, zumal man nicht laut spielen oder Freunde zu sich einladen durfte.

Als Jugendlicher war es vielleicht der Begriff ‚Buße‘, der so ‚abschreckend‘ auf mich wirkte. Ich dachte dabei an eine von außen auferlegte Strafe. Man denke nur an das Bußgeld, dass man zahlen muss, wenn man geblitzt wurde. Doch das ist gar nicht der biblische Sinn von Buße.

Schauen wir in die Bibel Alten und Neuen Testaments,
dann finden wir Worte, die mit ‚Umkehr‘, ‚Sinnesänderung‘
oder ‚Umdenken‘ zu übersetzen wären.

Besonders in Notzeiten war der Impuls naheliegend, sich von dem abzuwenden, was in die Not geführt hat. Und so wurden Bußtage eingeführt. Durch Buße und Gebet sollte man vor Gott mit sich ins Gespräch kommen, kritisch sein Leben, Denken und Handeln betrachten. Versagen und Schuld, Versäumnisse und Fehlentscheidungen galt es, vor Gott zu bringen und sich neu an Gott auszurichten. Aber auch gesellschaftliche Irrtümer und Fehlorientierungen sollten in den Blick kommen.

Die Erdüberhitzung wäre heute ein beredtes Beispiel für einen
Bußtag. Wie gesagt, ich bedauere, dass der Buß- und Betttag nicht
mehr arbeitsfrei ist.

Die Alltagsbetriebsamkeit ist kaum geeignet, zum Umdenken,
zur Sinnesänderung zu finden – daran ändert auch die Stunde
im Gottesdienst nichts. Für eine Stunde dem Trubel entschwin-
den oder den ganzen Tag mit sich und Gott im Gespräch sein,
das sind doch unterschiedliche Schuhe.

Ein ganzer Tag Zeit und Ruhe zu klären, wo ich auf richtigem
oder falschem Wege bin, da kann sich etwas in einem bewegen.

Gewiss, das kann ich an jedem anderen Tag auch – aber
Hand aufs Herz, nehmen wir ihn uns, wenn wir nicht durch
einen arbeitsfreien Buß- und Betttag dazu eingeladen werden?
Ich habe mir übrigens einen Tag Urlaub genommen.

Pfarrer Wolfgang Weiß
Seelsorger im Diakonie Hospiz Wannsee

Schwester Rita Burmeister, Leitung und Koordinatorin im ambulanten Hospiz und Wolfram Helmert, Ehrenamtlicher im Hospizdienst ...



Neuer Vorstand des Fördervereins, 2022

Indra Wiesinger

Ich bin im Ev. Diakonieverein Berlin Zehlendorf e.V. seit 1984 Diakonieschwester und dem Hospiz seit fast 30 Jahren verbunden: hauptamtliche Zusammenarbeit mit Diakonisse Schwester Dr. Angelika Voigt im früheren Bethel-Hospiz van-Delden, langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im stationären Diakonie Hospiz Wannsee, seit 2016 Mitglied im Vorstand des Fördervereins. Ich arbeite als Diakonin in der ev. Kirchengemeinde Wannsee, lebe in Zehlendorf, bin verheiratet und habe vier erwachsene Töchter.

Wolfram Helmert

Ich bin verheiratet, wir haben drei erwachsene Kinder. Nach dem Eintritt in meinen Ruhestand 2017 habe ich an dem Ausbildungskurs für Ehrenamtliche teilgenommen. Seit Herbst 2018 bin ich im ambulanten Hospizdienst, meist im Raum Steglitz-Zehlendorf, unterwegs. Mich erfüllt diese ehrenamtliche Arbeit sehr.

Ralf Kant

Ich bin 72 Jahre alt und verheiratet. Wir haben zwei erwachsene Kinder. Während meiner Tätigkeit in der Immanuel Diakonie hatte ich beruflich viel mit dem stationären Hospiz zu tun. Über diese Arbeit bekam ich den Kontakt zum Förderverein. Ich bin seit August 2007 Mitglied im Förderverein und wurde auf der Mitgliederversammlung 2008 in den Vorstand gewählt. Seit dieser Zeit bekleide ich den Posten des Schatzmeisters.

Uwe M. Reinhard

Ich bin 62 Jahre alt, verheiratet, eine Tochter, Jobcoach für Arbeitslose. Seit 2011 Ehrenamtlicher im ambulanten Hospiz und seit 2021 Trauerbegleiter. Moderator im monatlichen Trauercafé des Diakonie Hospiz Wannsee.

Ute Arnemann

Von Beruf bin ich Krankenschwester und gehöre der Diakonischen Gemeinschaft Berlin-Zehlendorf e.V. an. Seit Februar 2003 ist das Diakonie-Hospiz Wannsee mein Arbeitsplatz. Ich arbeite dort in der Pflege. Ich sehe mich als Bindeglied zwischen Förderverein und Hospiz.

Ambulante Begleitung im Gespräch

Frau Burmeister, wie beginnt eine ambulante Begleitung?

Sie beginnt oft durch den Anruf eines Angehörigen, der sich Beratung wünscht. Im Telefonat können wir u.a. eine ehrenamtliche Begleitung anbieten. Alternativ entsteht der Kontakt durch den behandelnden Arzt oder im Rahmen eines Krankenhausaufenthaltes. Sind die erkrankte Person oder die Angehörigen einverstanden, verabreden wir einen Besuch zu Hause zur Beratung und zum Kennenlernen.

Wie wählen Sie den/die Ehrenamtlichen aus?

Ist die erkrankte Person mit einem regelmäßigen Besuch durch Ehrenamtliche einverstanden, prüfen wir in unserer Datei, welche/r Ehrenamtliche in der Nähe wohnt, gerade keine Begleitung hat und wesensmäßig zu der erkrankten Person passen könnte. Nach der Zustimmung des/der Ehrenamtlichen vereinbaren wir einen Termin zu dritt zur gegenseitigen Vorstellung.

Was erfährt der/die Ehrenamtliche über die Situation?

Der/die Ehrenamtliche erfährt mit dem Einverständnis der erkrankten Person, wo er/sie lebt, ob es Familienmitglieder gibt und ob diese gegebenenfalls beim Besuch dabei sein möchten. Der/die Ehrenamtliche erfährt auch die Diagnose und die aktuelle Situation, damit sie/er weiß, worauf er/sie in der Begleitung achten muss.

Wie geht es dann weiter?

Wir besuchen mit dem/der Ehrenamtlichen die Person zu Hause. Für uns ist es spannend, da wir die erkrankte Person das zweite Mal sehen und sich die Situation manchmal sehr verändert. Wir schauen, ob die zu begleitende Person und der/die Ehrenamtliche „einen Draht“ zueinander finden. Anschließend hören wir, ob sich der/die Ehrenamtliche diese Begleitung vorstellen kann.

Herr Helmert, wie geht es jetzt für Sie weiter?

Die betreffende Person und ich vereinbaren den konkreten Rahmen für die Besuche. Sie erfolgen in der Häuslichkeit/Pflegeheim, einmal wöchentlich für eine Stunde. Es ist wichtig, dass ich ein gutes Maß für mich finde und auf meine Ressourcen achte. Die Begleitung gestaltet sich unterschiedlich: Da-Sein, Zuhören, Gespräche über die Vergangenheit, die Zukunft, die Erkrankung, über schöne und einmalige Erlebnisse. Das gemeinsame Hören von Musik, Anschauen einer Fernsehsendung, Vorlesen, ein Spaziergang oder ein Ausflug. Die Begleitung endet auf Wunsch, meistens aber mit dem Tod. Es ist wichtig, dass der/die Ehrenamtliche für sich einen guten emotionalen Abschluss findet. Manchmal ist eine begleitungsfreie Zeit zur Verarbeitung notwendig. Die Gewissheit, dass die Koordinatorinnen uns begleiten und für uns da sind, ist sehr hilfreich.

Welche Aufgabe/Rolle haben die Angehörigen?

Sie sind die Verbindungspersonen. Oft kann die Person Termine und ähnliches nicht mehr absprechen. Dann nehme ich Kontakt mit den Angehörigen zum Beispiel über SMS/Telefon auf. Dadurch können auch wichtige aktuelle Informationen ausgetauscht werden.

Sind die Angehörigen auch Gegenstand der Begleitung?

„Jein“. Ziel sind immer die Erkrankten selbst. Als Ehrenamtlicher komme ich in ein bestehendes System, das sich in irgendeiner Weise neu sortieren muss. Manchmal gehören nicht nur der/die Partner/in dazu. Daher ist wichtig, die Angehörigen situativ durch Gespräche, Zuhören gut einzubinden und Raum zu geben für Erlebtes, für Sorgen und Fragen. Entspannt sich so die Situation, ist für eine gute Begleitung sehr viel gewonnen.

Das Trauercafé, ein besonderer Ort

Untröstlichkeit und Sehnsucht, Schmerz und Einsamkeit, aber auch Hoffnung, Vertrauen und Zuversicht – Lebensgeschichten. Dazu eine große Dankbarkeit für Raum und Zeit, sich austauschen zu können über die eigene Trauer mit anderen Menschen. So möchte ich das beschreiben, was ich seit Sommer 2021 einmal im Monat im Trauercafé erlebe. Nach der Weiterbildung zum Trauerbegleiter im Herbst 2020 bis Frühjahr 2021 ergab sich für mich die Möglichkeit, gemeinsam mit der Kunsttherapeutin und Trauerbegleiterin Roxane Pieper das über Jahre von Angelika Behm und Roxane Pieper betreute Trauercafé in den Räumen der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Wannsee fortzuführen.

Dieses Angebot für Trauernde wird auf der Internetseite des Diakonie Hospiz Wannsee angekündigt – mit Bitte um Anmeldung – und findet ganzjährig an jedem 1. Donnerstag im Monat statt.

Um 16:00 Uhr ist dann im Schulungsraum der Kirchengemeinde das Trauercafé eröffnet, eine lange Tafel eingedeckt und mit Blumenschmuck liebevoll dekoriert. Nach der Begrüßung wird gemeinsam Kaffee oder Tee getrunken und dankenswerterweise schon seit vielen Jahren von „Aux Delices Normands“ gespendeter, wohlschmeckender Kuchen gegessen. Dabei kommen neue Gäste ins Gespräch mit anderen, für die das Treffen schon fast zu einem monatlichen Fixtermin geworden ist.

Das zeigte sich ganz deutlich in den Wintermonaten 2021/2022, als das Trauercafé pandemiebedingt in geschlossenen Räumen untersagt war und eben doch stattfand, nur in einem anderen Format. Und die Gäste trotz der Kälte und Nässe und manchmal unangenehmer Umstände den Weg auf sich nahmen, um das Treffen und die gemeinsamen Spaziergänge im Gebiet rund um die U-Bahn-Station „Krumme Lanke“ nicht zu versäumen.

Der offene Austausch zwischen „erfahrenen“ Trauernden und anderen, denen der geliebte Mensch gerade erst entrissen wurde, macht das Trauercafé zu einem besonderen Ort.

Hier ist Raum und Zeit für das Gespräch über die Gefühle und den Umgang damit, gerade auch für die Menschen, deren Umgebung „es nicht mehr hören kann“, wenn „schon wieder“ und „immer noch“ über die Trauer gesprochen wird. Trauer will zugelassen, will gehört und gesehen werden. Das habe ich hier jedes Mal sehr eindrücklich wahrnehmen dürfen.

Thematische Impulse dienen der Gruppe als Rahmen und Anker. Sei es die Frage nach dem zuletzt erlebten positiven Ereignis, ein Gedicht zum Thema „Brücke“ oder das Lied der Walker Brothers „The sun ain't gonna shine anymore“ ...

Wenn der Vergleich aufkommt, ob nicht die Trauer um den geliebten Partner oder die Partnerin tiefer sei als die Trauer um den Elternteil oder die beste Freundin, kann es auch kontrovers zugehen. Vor allem aber dürfen Gefühle gezeigt werden und Tränen fließen. Zur Erinnerung an den Nachmittag erhält jede/r Anwesende eine zum thematischen Impuls gestaltete Bildkarte oder den besprochenen Text und von dem Tischschmuck eine Rose. Eine Geste, die sehr gern angenommen wird.

Den Schlusspunkt setzt das gemeinsame Aufräumen und Spülen des Geschirrs, wo wie bei einer familiären Zusammenkunft meist alle Gäste mithelfen und so dem Ganzen nach emotional intensiven 2 Stunden einen entspannten Abschluss geben. Menschen in schweren Lebenssituationen beizustehen, sie zu begleiten, zu stützen, einfach nur da zu sein – das ist die Motivation und das Bestreben der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden in allen Bereichen des Diakonie Hospiz Wannsee. Ich bin immer wieder froh, ein Teil dessen sein zu dürfen.

Uwe M. Reinhard
Ehrenamtlicher Sterbe- und Trauerbegleiter



Das erste Jahr

Vor gut einem Jahr, am 01.09.2021, habe ich meinen Dienst als Seelsorgerin im Diakonie Hospiz Wannsee begonnen. Inzwischen bin ich rundum angekommen und habe viel Freude an meiner Arbeit im stationären Hospiz. Im Mittelpunkt steht natürlich die Begleitung der Gäste und ihrer An- und Zugehörigen.

Aber auch die Mitarbeitenden dürfen sich bei Bedarf an mich wenden, und das wird inzwischen durchaus in Anspruch genommen, was mich sehr freut. An jedem 3. Sonntag im Monat bin ich nachmittags im Hospiz. Neben Besuchen biete ich um 16:00 Uhr eine 30-minütige Andacht für Gäste und An- und Zugehörige an. Bisher haben immer einige den Weg ins Wohnzimmer gefunden, und neben andächtigen Momenten war immer viel Raum für Gespräch und Austausch.

Auch das Wochengebet für Mitarbeitende wurde wiederbelebt: Jeden Mittwoch nach der Übergabe in den Spätdienst können sich (haupt- und ehrenamtliche) Mitarbeitende eine „Atempause“ gönnen. 20 Minuten mit Musik, Impulstext und Zeit zum Innehalten und/oder Beten sollen helfen, im alltäglichen Trubel einmal anzuhalten und durchzuatmen. Und so freue ich mich über alles, was in diesem Jahr gewachsen ist, und bin gespannt, was weiter wachsen und entstehen wird.

PfarrerIn Nicole Witzemann
Seelsorgerin im Diakonie Hospiz Wannsee



Koordinatorinnen des ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes am Welthospiztag ...

Hinweise

Wir begrüßen als neue Mitarbeitende

Petra Kreie (Hauswirtschaftskraft)

Laura Huisinger (Gesundheits- und Krankenpflegerin)

Michelle Völker (Gesundheits- und Krankenpflegerin)

Katrin Schmökel (Kordinatorin ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst)

Wir begrüßen als neues Fördervereinsmitglied

Monika Flamminger

Wir trauern um unsere Fördervereinsmitglieder

Elfriede Kempe

Wolfgang Oeburg

Wir trauern um unser Fördervereinsmitglied

Diakonisse Schwester Dr. med. Angelika Voigt, verstorben am 29.08.2022. Mit-Gründerin des Diakonie Hospiz Wannsee.

Aufbau des stationären Hospizes, Aufbau und Leitung des ambulanten Hospizdienstes.

20-jähriges Jubiläum Diakonie Hospiz Wannsee

Jubiläumsgottesdienst am 13. Januar 2023

um 16:00 Uhr mit anschließendem Sektempfang

Ort: Ev. Freikirchlichen Gemeinde Wannsee

Königstraße 66, 14109 Berlin

Facebook

facebook.com/diakonie.hospiz.wannsee

Betterplace

Unseren Gästen bieten wir jede Woche Musiktherapie, Kunsttherapie und Seelsorge als wichtige Elemente der psychosozialen Versorgung. Sie können dies mit Ihrer Spende unterstützen. Schauen Sie doch mal rein:

www.betterplace.org

Stichwort Diakonie Hospiz Wannsee

Wenn Sie unsere Freundesbriefe per E-Mail

erhalten möchten, bitten wir um Mitteilung an:

m.matuschek@diakonie-hospiz-wannsee.de

Ein Weihnachtsgeschenk der besonderen Art

Zum 20-jährigen Jubiläum des stationären Diakonie Hospiz Wannsee gibt es eine besondere Möglichkeit der Unterstützung. Am 13. Januar 2003 haben wir unseren ersten Gast aufgenommen. Wir dürfen auf eine bewegte Geschichte mit so vielen bewegenden Begleitungen zurückschauen. Damit die Hospizarbeit auch in Zukunft auf gesunden Füßen steht, sind wir darauf angewiesen, Spenden und Unterstützungsaktionen zu haben.

Eine besondere Idee gibt es nun zu Weihnachten.

Das Diakonie Hospiz Wannsee bietet Ihnen in diesem Jahr, in Kooperation mit dem renommierten Weingut Peth-Wetz, ein Weihnachtsgeschenk der besonderen Art an. Für Freunde oder sich selbst haben Sie die Möglichkeit, ein Weinpaket mit fünf erlesenen Weinen für eine Online Weinprobe im Februar 2023 zu erwerben. Das Weingut spendet dann pro verkauftem Paket 26,50 Euro für unsere Hospizarbeit.

Wir können dem Leben nicht mehr Tage, aber den Tagen mehr Leben geben. Danke, wenn Sie uns mit dieser originellen Geschenkidee bei dieser besonderen Aufgabe unterstützen.

Und wie das Ganze funktioniert? Sie bestellen ein oder mehrere Geschenkpakete beim Weingut Peth-Wetz. Ihr Geschenk übergeben Sie an Weihnachten in Form eines Gutscheins, den Sie rechtzeitig zugesandt bekommen. An die von Ihnen angegebenen Adressen der Beschenkten versendet das Weingut die Weinpakete im Januar. Bei der Weinprobe werden auch wir als Hospiz dabei sein. Alle weiteren Infos finden sich in dem dem Freundesbrief beigelegten Flyer.

Pastor Walther Seiler
Geschäftsführer

Förderverein
Diakonie-Hospiz Wannsee e.V.
Königstraße 62 B · 14109 Berlin
Telefon 030 805 05 - 702

Vorsitzende
Indra Wiesinger

Spendenkonto
Evangelische Bank
IBAN: DE50 5206 0410 0003 9086 90
BIC: GENODEF1EK1

Diakonie-Hospiz Wannsee GmbH
Königstraße 62 B · 14109 Berlin
Fax 030 805 05 - 701
diakonie-hospiz-wannsee.de
info@diakonie-hospiz-wannsee.de

Geschäftsführung
Pastor Walther Seiler
Telefon 030 805 05 - 702

Pflegedienstleitung
Doreen Kossack
Telefon 030 805 05 - 704

Sozialdienst
André Guttenberger-Nowicki
Telefon 030 805 05 - 703

Verwaltung
Maja Matuschek
Johanna Hoffmann
Telefon 030 805 05 - 707

Pflege im stationären Hospiz
Telefon 030 805 05 - 700

Hospiz- und Palliativberatungsdienst

In Wannsee
Schw. Rita Burmeister
Telefon 030 805 05 - 761
Sandra Hemmerling
Telefon 030 805 05 - 723
Katrin Schmökel
Telefon 030 805 05 - 724
Sophie Wonneberg
Telefon 030 805 05 - 768

Im HELIOS Klinikum Emil von Behring

Eileen Quappe
Elke Dubrau
Telefon 030 810 26 30 - 63/65

Im Krankenhaus Waldfriede

Daniela Schwenk-Hauer
Sandra Hemmerling
Telefon 030 818 10 84 12